

Abschlussbericht Zomba - Julia Zibold, Gynäkologie/Geburtenstation

„Mwadzuka bwanji“ („Guten Tag“) – am ersten Tag meiner Famulatur am Zomba Central Hospital in Malawi war ich nicht nur von der Begrüßung in der Stammsprache Chichewa, sondern auch von dem geschäftigen Arbeitsalltag auf der Geburtenstation überwältigt. Die Vielzahl der Geburten, bei denen die werdenden Mütter nebeneinander nur mittels Vorhangs getrennt sind, verdeutlichten mir gleich den Unterschied zu einer deutschen Klinik. Während ich anfangs noch ehrfurchtsvoll danebenstand und mir all die für mich neuen Abläufe und Handgriffe zeigen ließ, begann ich bereits in der ersten Woche selbst praktisch tätig zu werden. Nach ersten Ultraschalluntersuchungen der Schwangeren, Examinierungen der Neugeborenen und Nachgeburten der Plazenta lernte ich über die Zeit die Geburten eigenständig anzuleiten sowie durchzuführen. So kann ich nun stolz sagen, nicht nur einige malawische Kinder auf die Welt gebracht zu haben, sondern auch in der Lage zu sein, auf Chichewa die Schwangeren während des Geburtsvorgangs zu ermuntern. Eindrucksvoll war dabei, wie leidensfähig die auch häufig minderjährigen Frauen ohne Schmerzmittel gebären.

Darüber hinaus konnte ich jeweils zwei Tage der Woche im Operationssaal der Gynäkologie helfen. So stand ich gleich an meinem ersten Tag als Assistenz steril am Tisch und konnte über die Zeit eine gewaltige Vielzahl an Operationen über (Zwillings-) Kaiserschnitte, Hysterektomien und Uterusrupturen assistieren. Mit Gummistiefeln ausgestattet habe ich meine Begeisterung an der Chirurgie entdeckt und auch meine ersten Patienten nähen dürfen.

Neben den vielen freudigen Geburten gab es allerdings auch eine Vielzahl von Momenten, die mir die Limitierung der malawischen Ressourcen und meiner eigenen Hilfsmöglichkeit aufzeigten. So war ich auch erfolgloser Helfer der Reanimation von Neugeborenen oder half im OP bei der Hysterektomie bei einer 18-Jährigen aufgrund inadäquaten vorherigen Kaiserschnitts. Sehr intensiv bleibt mir auch der Abend vor meiner freiwilligen Nachtschicht in Erinnerung, bei der nach einem Bus-Unglück sechs Schwerverletzte sowie ein während der Fahrt Verstorbener in den kleinen Notaufnahme-Raum gebracht worden. Auf einmal war ich mit den Erstuntersuchungen einer Frau mit Kopfverletzung konfrontiert und half einen weiteren Patienten für eine explorative Laparotomie im OP vorzubereiten. Da habe ich mir die deutschen Möglichkeiten einer guten Sonographie sowie eines CTs gewünscht, um mehr Klarheit über die Schwere der Verletzungen zu bekommen. Dass die Wertigkeit des Lebens sich zu unserer deutschen Ansicht unterscheidet, ist mir in meinen vier Wochen oft deutlich geworden. Demütig habe ich aber auch gesehen, wie improvisationsfähig die beschränkt vorhandenen Materialien eingesetzt werden, um den Patienten zu helfen.

So will ich nach dieser unglaublich eindrucksvollen Zeit „Zikomo kwambiri“ („Vielen Dank“) für die Möglichkeit eines solchen Einblicks sagen. Diese Erfahrung ist für mich eine große Motivation, mich in meiner Rolle als jetzige Medizinstudentin und zukünftige Ärztin in einem Krankenhaus wie Zomba in Malawi mit meinem Wissen und praktischen Fähigkeiten einzubringen. „Tionana posachedwa“ – „bis bald“!

